

Predigt am Sonntag Trinitatis

7. Juni 2020

Textgrundlage: 4. Mose 66,22-27

Und der HERR redete mit Mose und sprach: 23 Sage Aaron und seinen Söhnen und sprich: So sollt ihr sagen zu den Israeliten, wenn ihr sie segnet: 24 Der HERR segne dich und behüte dich; 25 der HERR lasse sein Angesicht leuchten über dir und sei dir gnädig; 26 der HERR hebe sein Angesicht über dich und gebe dir Frieden. 27 Denn ihr sollt meinen Namen auf die Israeliten legen, dass ich sie segne.

Friede sei mit euch und Gnade, von dem, der da ist und der da war und der da kommen wird. Amen.

Wer hat nicht gern das letzte Wort?

Vor allem, wenn das letzte Wort ein so schönes ist?

Ich mag das, ich hatte schon als Kind gern das letzte Wort.

Und wenn ich im Gottesdienst am Ende den Segen sprechen darf, hmh, das mag ich auch.

So schöne letzte Worte, das fühlt sich immer an, als würde ich uns alle in eine kuschlige Decke hüllen.

Ich hoffe ja, dass das bei Ihnen auch so ankommt, wenn ich die letzten Worte sage: Gott segne dich und er behüte dich...

Es gibt lange theologische Debatten dazu, ob man nach dem Segen noch etwas sagen kann oder darf oder soll, also noch ein Auf Wiedersehen und einen guten Sonntag wünschen. Ganz am Anfang war ich da auch echt streng, inzwischen bin ich weniger dogmatisch und wünsche uns allen gern auch noch einen guten Sonntag.

Obgleich, obgleich es schon so ist, dass mit dem Segen eigentlich alles gesagt ist und zwar nicht nur eigentlich: Mit dem Segen ist alles gesagt.

Und seit heute ist uns auch allen wieder klar, mit dieser alten traditionellen Formel und Handlung stellen wir uns in eine jüdische Traditionslinie, genau, wie mit dem Psalm am Anfang, machen uns diese Teile im Gottesdienst bewusst: Christen kommen nicht aus dem Nichts, Jesus war Jude und unser Gottesdienst hat in vielen Teilen auch dort seine Wurzeln.

Ich erwähne das nicht einfach so, sondern damit wir begreifen, dass Segen nichts exklusives ist. In diesen Tagen ist es nicht verkehrt, darauf immer mal wieder hinzuweisen: Niemand verdient besonderen Segen, nur weil er eine Bibel in der Hand hat, niemand verdient besonderen Segen, nur weil er weiß ist.

Nicht nur jenseits des Atlantiks neigen Menschen zu einem gewissen Glauben an Exklusivität, der immer wieder in (auch tödlichem) Rassismus gipfelt. Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit ist leider genauso wenig exklusiv, sondern leider und Gott sei's geklagt, ein ziemlich globales menschliches Phänomen!

Doch, Gott sei's gedankt, bei allem Menschlichen (und Unmenschlichem) hat Gott das letzte Wort. Und Gottes Wort (auch das eine Formel mit mehrfacher Bedeutung) meint uns alle, uns alle gleichzeitig in all unserer Unterschiedlichkeit.

Wer einen Segen spricht, egal ob zu vielen oder einem/einer einzelnen, der spricht Gottes Worte.

Und Wer sich Gottes Wort leiht, der spricht zu Menschen als Gotteskindern: immer einzigartig und unverwechselbar, immer gleich in Wert und Würde, in Bedürftigkeit und Gebrochenheit.

Das letzte Wort, ist nicht nur eines, der Segen ist dreiteilig, aller guten Dinge sind drei, grade an Trinitatis sollte uns das klar sein, obgleich theologisch das eine mit dem andern nichts zu tun hat, denn die Trinität im Gegensatz zum (sogenannten aaronitischen Segen) ist doch ziemlich exklusiv, nämlich exklusiv christlich!

Dreiteilig ist der Segen dennoch und das ist nicht allein rhetorisch genial. Es ist auch inhaltlich ziemlich umfassend:

Gott segne dich und er behüte dich.

Er verliert dich nicht aus dem Blick, er weiß um dein Bedürfnis nach Schutz. Du bist ein Mensch, du hast Angst vor Verletzung, Angst vor Schmerz. Du kümmerst dich um jene, die dir anvertraut sind und sehnst dich nach einem, der sich um dich kümmert, auf dich Acht gibt.

Gott segne dich und er behüte dich.

Und dann: Gott lasse sein Angesicht leuchten über dir und sei dir gnädig.

Er lässt dich nicht im Dunkeln stehen, stellt dich in sein Licht, wenn du dich im Schatten verkriechst, weil wieder etwas schief lief, weil das Leben wieder nicht ist, wie du es dir erträumst, weil du den Ansprüchen nicht gerecht wirst. Er stellt dich in sein Licht und vergibt gnädig, was du dir selbst nicht verzeihen kannst.

Gott lasse sein Angesicht leuchten über dir und sei dir gnädig.

Und dann: Gott erhebe sei Angesicht auf dich und schenke dir Frieden.

Gott blickt dich an. Dich. Und er schaut nicht durch dich hindurch, wie es Menschen so gut können, schaut auch nicht an dir vorbei, er schaut dir in die Augen und lächelt (meistens ☺). Wohlwollend blickt er dich an, mustert dich nicht abschätzend, sondern hat sogar noch was für dich: Frieden! Dieses wunderbare Gefühl von „Alles ist gut!“ oder mindestens „Alles wird gut!“ Shalom heißt das im Hebräischen, und das meint mehr als die Abwesenheit von Gewalt, Es meint auch Zufriedenheit, Seelenruhe, aber auch Gerechtigkeit und Freiheit. Es ist der Zustand, der nicht mehr geändert werden muss, der ewig anhalten kann – Frieden haben heißt, ewig zu sein. Es ist das Höchste und das Letzte was ein gläubiger Mensch erreichen kann. Und es ist Gottes letztes Wort über jeden, der ans Ende kommt: ich gebe dir (+) Frieden.

Wie eine kuschlige Decke, dieses letzte Wort fühlt sich gut an. Und genau das brauche ich ab und an: Etwas, dass sich einfach gut anfühlt, etwas das mir ein gutes Gefühl gibt, ich brauche etwas, das ich nicht selbst machen oder schaffen oder verdienen kann, sondern was mir einfach so zugerufen, zugeworfen, zugetan wird.

Es soll Menschen geben, die kommen nur deshalb, wegen der letzten Worte, wegen des Segens in den Gottesdienst!

Es ist ein ganz besonderer Abschied, der da Sonntag für Sonntag geschieht: Es ist einer, der mich zwar in eine Decke kuschelt, der mich aber nicht einschläfert, sondern aufweckt! Ein Abschied, der mich nicht traurig stimmt, sondern stärkt, einer, der mich wieder hinaus schickt an meinen Platz in der Welt und mich weitermachen lässt – da, wo ich eben grad stehe, bin ich nun, als von Gott Gesegnete, wieder bereit dafür nun meinerseits Menschen zu segnen und zu behüten, sie ins rechte Licht zu rücken und ihnen zu verzeihen, ihnen in die Augen zu schauen und meinen Teil für ein friedliches Zusammenleben aller beizutragen. Amen.

Und der Friede Gottes, der weder weiß noch schwarz, weder christlich noch jüdisch, weder männlich noch weiblich ist, der bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus unserem Herrn. Amen.

Pfarrerin Juliane Rumpel, im Juni 2020